

In der Summe der Beiträge ist ein Buch mit z.T. anregenden Theorievorschlägen entstanden, das mit dem Problemfach Fundamentaltheologie zugleich die Sache der Theologie im Ganzen verhandelt. Dabei müssen aus der Sicht des katholischen Fundamentaltheologen über zahlreiche Fragen und – notwendige, aber im Rahmen dieser Rezension nicht adäquat zu leistende – Korrigenda von Details hinaus einige Aspekte eigens hervorgehoben werden:

- Es überrascht das Zerrbild der fundamentaltheologischen Implikationen des 1. Vatikanums, dessen Bestimmung von Glaube und Vernunft deutlich komplexer ist als immer wieder schlagwortartig referiert wird.

- Neuere katholische fundamentaltheologische Ansätze werden kaum oder gar nicht beachtet; die Problematik einer methodischen wie inhaltlich verantworteten Einheit des Fachs gerade in der gegenwärtigen katholischen universitären Landschaft kommt überhaupt nicht in den Blick – und dementsprechend auch nicht die unterschiedlichen Akzentsetzungen und theoretischen Möglichkeiten der Disziplin.

- In diesem Zusammenhang wäre zumal das Problem von Glaube und Vernunft bzw. das Konzept einer Glaubensrationalität zwischen den Konfessionen noch einmal eingehend zu diskutieren. Das gilt gerade vor ökumenischem Hintergrund: Die Bedeutung der „Gemeinsamen Erklärung über die Rechtfertigungslehre“ harrt auch an dieser erkenntnistheologisch zentralen Stelle einer wirklichen Rezeption. Das betrifft vor allem die Frage, was der Primat der Gnade für den klassischen Diskurs der Glaubensbegründung und die Bestimmungsverhältnisse der autonomen Vernunft bedeutet.

Der vorliegende Band macht auf dieser Strecke einer gemeinsamen fundamentaltheologischen Glaubensverantwortung einen wichtigen Schritt – allerdings mehr als Problemanzeiger, und dies nicht immer ganz freiwillig.

Gregor Maria Hoff

MANEMANN, Jürgen, Carl Schmitt und die Politische Theologie. Politischer Anti-Monotheismus (Münsterische Beiträge zur Theologie 61), Aschendorff Verlag Münster 2002, 400 p., geb., 38,00 Eur[D], ISBN 3-402-03965-0.

Jürgen Manemanns Studie über „Carl Schmitt und die Politische Theologie“ hat einem Desiderat entsprochen: dem Fehlen einer systematischen fundamentaltheologischen Auseinandersetzung mit der „politischen Theologie“ Schmitts aus der Perspektive der von J.B. Metz begründeten „neuen politischen Theologie“. In den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts fand im Zuge der Struktur- und Legitimationskrisen nach dem Zusammenbruch des ideologischen Gegensatzes zwischen kapitalistisch und kommunistisch beherrschten Gesellschaften eine „Schmitt-Renaissance“ statt, die paradox anmutet: Das Verschwinden einer ein-

deutigen Freund-Feind-Kategorie in der politischen Realität scheint ein gesteigertes Bedürfnis nach einem Begriff des Politischen geweckt zu haben, der das Freund-Feind-Schema auf symbolischer Ebene reproduziert.

Im Zentrum der Untersuchung von Manemann steht der Versuch, diese Paradoxie, die auf eine Enthistorisierung und Exkulpierung Carl Schmitts im Sinne „zeitloser Größe“ hinausläuft, kritisch aufzubrechen. Sie analysiert Schmitts „politische Theologie“ im Zusammenhang ihres zeitgenössischen politischen Kontextes und verbindet sie mit den politischen Prozessen der Gegenwart nach 1989, die ihr den Anschein zeitloser Aktualität gaben.

Jürgen Manemann entfaltet seine kritische Analyse in vier Schritten: *Der erste, einführende Teil* bietet eine „provisorische Beschreibung“ der gegenwärtigen Krise des Politischen und der Entwicklung eines Anti-Universalismus, der sich in anti-monotheistischen Remythisierungs- und Repaganisierungskonzepten formuliert. Dieses Szenarium – so Manemann – ermögliche eine neuerliche Plausibilität von Schmitts „politischer Theologie“.

Im zweiten Schritt wird die sich individualistisch und antiinstitutionell gebende neue Religiosität theologisch als Fasziniertsein durch Gnosis gedeutet, das ein mythogenes Bestimmtein der Gegenwart insinuiert.

Der dritte Teil entwickelt ein Verständnis von Carl Schmitts „politischer Theologie“ im politischen und ideologischen Zusammenhang von Konservativer Revolution, Faschismus und Nationalsozialismus. Er expliziert die Kernthese dieser Arbeit: Schmitt habe eine politische Theologie auf gnostischer Grundlage entfaltet.

Im vierten Schritt stellt Manemann der gnostisch-esoterischen Zuspitzung von politischer Theologie eine apokalyptisch fundierte katholische Fundamentaltheologie gegenüber, die sich als Apologie des Monotheismus im politischen Kontext polytheistischer und remythisierender Deutungsentwürfe versteht.

Das Verdienst der vorliegenden Studie besteht m.E. darin, die spezifisch theologische Trennlinie zwischen Schmitts „politischer Theologie“ und der neuen politischen Theologie deutlich herausgearbeitet zu haben: auf der einen Seite der Versuch einer gnostischen Destruktion und auf der andern Seite der einer fundamentaltheologischen Neu-Formulierung des biblischen Monotheismus. Eine Schwäche dieses Textes ist, was m.E. generell als Schwäche des Diskurses einer neuen politischen Theologie feststellbar war: Er gibt – außer einer allgemein gehaltenen Kritik des Anti-Universalismus – keine Antwortversuche auf die drängende Frage, wie authentisch „Gott zu sagen“ sei – angesichts der immer weiter zerbrechenden Legitimität politischer und kultureller Universalismen in der Spätmoderne.